



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Sonntag, den 10. Oktober 1885.

Nr. 473.

Deutschland.

Berlin, 9. Oktober. Die vatikanischen Blätter reproduzieren gegenwärtig den Briefwechsel, der im Jahre 1870 zwischen Pius IX. und König Wilhelm betreffs der französischen Kriegserklärung stattgefunden hat. Auch Pius IX. trug König Wilhelm seine Mediation an. Er schrieb:

Majestät!

In den schwierigen Verhältnissen, in denen wir uns gegenwärtig befinden, wird es Ihnen vielleicht ungewöhnlich scheinen, wenn Sie von Mir ein Schreiben erhalten. Indessen als Vize des Friedensfürsten auf Erden kann ich nicht umhin, Ihnen meine „Bemittelung“ anzutragen. Mein Wunsch ist, die Kriegsvorbereitungen besänftigt zu sehen und die Uebel, die aus einem Kriege resultieren müßten, zu verhindern. Meine Mediation ist diejenige eines Souveräns, der in seiner Qualität als König wegen der Kleinheit seines Territoriums keinerlei Ehrfurcht, sondern durch den moralischen und religiösen Einfluß, der in ihm personifiziert ist, nur Vertrauen einflößen kann. Daß Gott mein Gebet erhöre! Daß er auch die Erfüllung, die ich zum Himmel emporjenseits für Ew. Majestät, mit welcher ich durch dieselben Bande der christlichen Liebe vereint bin, wünsche.

Gegeben im Vatikan, 22. Juli 1870.

Pius P. P. IX.

Postscript. Ich habe in gleicher Weise an Seine Majestät den Kaiser der Franzosen geschrieben.

Darauf erwiderte König Wilhelm:

Berlin, 30. Juli 1870.

Erhabenster Pontifex!

Nicht überrascht, wohl aber tief gerührt hat Mich die Fülle der rührenden Worte, durch die Sie der Stimme des Friedensgottes Gehör schafften wollen. Wie sollte mein Herz nicht einem solchen mächtigen Appell Rechnung tragen? Gott ist mein Zeuge, daß weder ich noch mein Volk den Krieg gewünscht oder provoziert haben. Gehorsam den heiligen Pflichten, die Gott den Souveränen und den Völkern auferlegt, ziehen wir das Schwert, um unsere Unabhängigkeit und die Ehre des Vaterlandes zu verteidigen. Wir sind stets bereit, es wieder einzulegen, wenn diese Güter unangefastet bleiben. Wenn Ew. Heiligkeit mir seitens Desjenigen, der so unüberlegt uns den Krieg erklarte, die Versicherung einschickt, friedlicher Reigungen und die Garantie, daß sich solche Attentate gegen den Frieden und die Ruhe Europas nicht wiederholen werden, anbieten könnten — würde ich dieselbe aus den Händen Ew. Heiligkeit, mit der ich durch die Bande christlicher Liebe und Freundschaft verbunden bin, in Empfang nehmen.

Wilhelm.

Die Folgen der anfänglichen Parteinahme Oesterreichs für Serbien scheinen in Wien sehr unangenehm zu berühren. Das Pariser Blatt „Matin“ veröffentlichte vorgestern einen Bericht über die Unterredung, welche sein Berichterstatter in Belgrad mit dem serbischen Ministerpräsidenten gehabt hat, und berichtet unter Anderem, daß nach dem Herr Garaschewitsch die fähige Politik Serbiens vorgelegt, auch geduldet habe: er betrachte die Zuspätkommenheit für kompromittiert, der Antagonismus zwischen Rußland und Oesterreich werde anläßlich dieses Konflikts zu Tage treten. Das Wiener „Fremdenblatt“ ist nun beauftragt, die Richtigkeit des „Matin“-Berichtes auf das Entschiedenste zu bezweifeln. Das offizielle Blatt fügt hinzu, Garaschewitsch wisse sehr wohl, daß die Einmütigkeit der Mächte in Bezug auf die Erhaltung des Friedens, sowie die guten Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu denselben durch die Schwierigkeiten bei Regelung der Balkanverhältnisse keine Störung erleiden würden. Das „Fremdenblatt“ wird gewiß noch mehr Verleumdungen belohnen, denn der „Times“-Korrespondent in Wien betrachtet die österreichische Politik in der serbischen Frage in ganz demselben Lichte wie Herr Garaschewitsch, wenn er seinem Blatt, wie folgt, schreibt:

„In hiesigen amtlichen Kreisen wird betont, daß es für die österreichische Regierung sehr schwierig sein würde, absoluten Druck auf Serbien auszuüben; dies heißt jedoch nur, daß es dem Grafen Kalnoky schwer fallen würde, die Politik umzusetzen, durch welche er Serbien schweigend,

wenn nicht ausdrücklich ermuntert. Ein neuer Minister, ungeachtet durch Verbindlichkeiten oder kompromittirende Zugaben betreffs des Anspruchs Serbiens, Entschuldigungen zu verlangen, dürfte leicht thun, was Graf Kalnoky als schwierig erachtet. Von dem Augenblick ab, wo Oesterreich auf das Geheiß Deutschlands einwilligte, zu versuchen, etwas wie eine Wiederherstellung der alten Ordnung der Dinge in Ostrumelien zu vollbringen, lag Oesterreich die Pflicht ob, zu verhindern, daß diese Regelung durch Verwicklungen anderwärts gestört werde. Wie ich erfahre, sind dahin gehende Vorstellungen dem Grafen Kalnoky von mehr als einer Großmacht und namentlich seitens der Türkei eindringlich gemacht worden. Ja, so lange Oesterreich, Unfähigkeit anstatt offenkundigen Willens vorzuschub, zögert, Serbien davon abzuhalten, den Frieden zu stören, kann seine Haltung der Türkei gegenüber nicht die einer freundlich gesonnenen Macht genannt werden, und alle der Welt erteilten Versicherungen betreffs ihres Rechtes, sich gegen Aggression zu verteidigen, sind nur leere Worte. Es darf noch immer gehofft werden, daß Graf Kalnoky das thun wird, was von ihm ängstlich erwartet wird, und es muß gegeben werden, daß seine Stellung von Anfang an eine sehr schwierige war. Der Wunsch, die Serben nicht zu entfremden, sowie auch der Wunsch, König Milan als Oesterreichs standhaften Bundesgenossen irgend einen überzeugenden Beweis des Wohlwollens zu geben, haben indessen die österreichische Regierung zu weit geführt; und ob Graf Kalnoky für alles das, was stattgefunden hat, selber persönlich zu tadeln ist oder nicht, so muß er als anständiger Minister die Verantwortlichkeit dafür tragen.“

— Rochefort wüthet in seinem „Intransigant“ gegen die Opportunisten in der Weise der Schredensmänner der großen Revolution; er verlangt für Ferry die Todesstrafe.

„Ferry“, ruf er, „dringt in den Bogen durch, unterstützt von den Wählern, mit denen er in Gestalt von Landwegen, Tabaksbüroaus und Feldbüttelstellen das Geld theilt, das er uns seit zwei Jahren gestohlen hat. Es ist übrigens billig und stillschweigend, daß dieser Raubmörder wieder in die Kammer kommt, um sich da den Spiegel zu holen, der von den Vätern der Nation wie der Einken auf sein ekelhaftes Gesicht regnen wird. Seine Verurteilung in Anklagezustand, auf welche das Todesurtheil folgen muß, wird unzweifelhaft eine Entschädigung für das von ihm verschuldete Unglück sein. Es ist nichtsdestoweniger klar, daß die Republik in Gefahr steht und daß wir in eine Periode treten, mit der sich nur der 24. Mai vergleichen läßt. Der unfähige Brisson, der seit 10 Jahren seine Anwartschaft auf die Würde eines Präsidenten der Republik groß gezogen hat, kann heute sein Bündel schnüren. Der Sturz des Ministeriums Ferry hatte diesen Handstreich in die prächtigste Lage versetzt. Er hätte sich nur durch eine entscheidende Rede von dem Expresser loslagern sollen, den der öffentliche Kessel zu Boden geworfen hatte; er hätte nur aus Tonkin die Truppen zurückziehen gebraucht, welche da, wie Butter an der Sonne, hinschmelzen, und das ganze Land hätte ihm zugejubelt. Herr Brisson hat nichts gesehen, nichts begriffen, nichts errathen. Er ist in die Fußstapfen seines Vorgängers getreten und seiner Unersahrenheit verdankt man die heutige Niederlage in den Wahlen. Ob zum Abgeordneten von Paris ernannt oder nicht, er wird von der reaktionären Fluth fortgeschwemmt werden, der er selbst die Schleusen geöffnet hat. Was die Ferry, die Spuller, die Tolain betrifft, was kann es ihnen verschlagen, wenn eine royalistische Majorität durch eine andere ersetzt wird? Diese schmierigen Bläsermänner haben von jeher nur nach der Sättigung ihres Heißhunger getrachtet. . . Die Republik wird vielleicht verloren, die Kasse aber wird gerettet sein.“

Ausland.

Brüssel, 8. Oktober. (Post 3.) Die Gemeinde Jambouge, in der Provinz Namur, befindet sich seit zwei Tagen in voller Anarchie und die Veranlassung hierzu ist eine seit Menschengedenken in Belgien nicht dagewesene. In der Gemeinde wirkte ein Pfarrer, der sich durch solche Toleranz auszeichnete, daß er sich die Verehrung des ganzen Dorfes und seines ganzen umfangreichen Besitzes erworben hatte. Das war den frommen

Nonnen, die daselbst ein großes Kloster besaßen, ein Gräuel, sie benutzten den Pfarrer dem Bischof Beldin von Namur und dieser setzte ihn ab, schickte ihn nach einer anderen Kommune und setzte einen „glaubwürdigen“ Priester ein. Dagegen empörten sich die Dorfbewohner; sie ermittelten, daß die Nonnen daran schuld und zogen nun, Liberale und Klerikale (!), zusammen nach dem Kloster, machten einen Höllenpektakel und griffen mit Feld- und Biegesteinen das Kloster so heftig an, daß nicht eine Scheibe ganz blieb, ja die Mauer, das Gebäude und Mobiliar schwer beschädigt wurden. Jetzt zog der Haufen nach dem Hause des Almoseniers des Klosters, warf auch hier die Scheiben ein, wurde aber schließlich durch Revolverschüsse vertrieben. Aber das befriedigte die Leute nicht; sie haben den Bischof kategorisch aufgefordert, den alten Pfarrer wieder einzusetzen und die Regierung hat sich nun auch ins Mittel gelegt, um den Bischof hierzu zu bestimmen.

Paris, 8. Oktober. Im heutigen Minister-rath wurde, wie vorausgesehen, das Verbleiben des Kabinetts Brisson-Freyssinet bis nach den Stichwahlen beschlossen. Die Mittheilungen des Kaisers des Innern über den Stand der Wahlbewegung in den Provinzen lauteten günstig, man sei überall beschäftigt, eine Einigung herbeizuführen, und der Erfolg sei beinahe ausnahmslos gesichert. Zahlreiche weitere Wahlbegehr der Monarchisten seien bisher nicht zu befürchten. In Bezug auf die Wahlen in Paris scheinen jetzt nur Ledroy, Floquet, Anatole de la Forge und Brisson die möglichen 216,501 Stimmen erhalten zu haben. Demnach wären in Paris am 18. Oktober noch 34 Deputirte zu wählen. Man erwartet heute Abend neue Ruhestörungen auf den Boulevards und waren deshalb umfassende polizeiliche und militärische Maßregeln getroffen. Im Nothfalle sollte die reitende republikanische Garde interveniren, um die Boulevards zu säubern und den Verkehr aufrecht zu erhalten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 10. Oktober. Das gestern erschienene „Amtsblatt“ enthält folgende Bekanntmachung des hiesigen Amtsgerichts: „Gegen die Prinzessin Dolgorouky, Willy, geb. d'Armentier, aus Moskau, welche flüchtig ist resp. sich verborgen hält, soll eine durch Strafbefehl des königlichen Amtsgerichts zu Stettin vom 20. Juni 1885 festgesetzte Geldstrafe von 96 M., im Uebermögengensfalle 8 Tage Haft vollstreckt werden. Es wird ersucht, die Strafe zu vollstrecken.“ Die Strafe gegen die Prinzessin Dolgorouky ist festgesetzt, weil dieselbe hieselbst in Gemeinschaft mit einer Taschenspielerin Vorstellungen veranstaltete, ohne den hierzu nöthigen Gewerbebeschein gelöst zu haben.

Die für das Jahr 1886 im deutschen Reich zur Anwendung gelangende Gewerbe-Regulationskarte für Handlungsreisende hat Gültigkeit für das deutsche Reich und Luxemburg, Oesterreich-Ungarn, Portugal, Rumänien, die Schweiz, Serbien und Spanien. Die Inhaber dieser Karten sind zum Umherreisen daselbst, zur Annahme von Waarenbestellungen und zu Waareneinkäufen berechtigt. Sie dürfen aber nur Waareneinkäufen, keine Waaren mit sich führen und haben außerdem noch die in jedem Staate gültigen besonderen Vorschriften zu beachten. Diese sind für das deutsche Reich hauptsächlich folgende: bei dem Waareneinkauf können die aufgelaufenen Waaren behufs deren Beförderung nach dem Bestimmungs-ort mitgeführt werden. Der Einkauf von Waaren darf nur bei Kaufleuten oder solchen Personen, welche die Waaren produziren, oder in offenen Verkaufsstellen erfolgen. Der Inhaber ist verpflichtet, die Karte während der Ausübung des Gewerbebetriebes stets bei sich zu tragen, auf Verlangen den zuständigen Behörden oder Beamten vorzuzeigen und, wenn er dieselbe nicht zur Stelle hat, auf deren Gebot den Betrieb des Gewerbes bis zur Herbeischaffung der Karte einzustellen, auch darf dieselbe Anderen nicht überlassen werden.

In H. Löschner's Ausstellungsräumen kleine Domstraße 1 läßt gegenwärtig ein großes Gemälde von Hans Makart „Die Bachantenfamilie“ eine ganz besondere Anziehungskraft aus. Ueber Makart ist so viel Gutes und

Schlechtes geschrieben worden, daß allgemeine Bemerkungen über des Künstlers Malweise wie Auf-fassung wohl überflüssig sind. Das kunsthistorische Element der Makart'schen Stoffwelt ist auf dem vorliegenden Bilde besonders auffällig, andererseits aber auch besonders ausgezeichnet zur Darstellung gebracht. Die Hauptfigur einer völlig hülsenlos sich mit der Gesichtseite dem Beschauer zuwendenden Frauengestalt ist zufolge der bachantischen Lust kennzeichnenden Körperhaltung vielleicht das Herausforderndste, was Makart seit der Zeit in Florenz gemalt hat, es ist aber zugleich der schönste nackte Frauenkörper, den wir von Makart kennen. Nicht nur, daß ein goldig leuchtender Ton dem Fleische eine blendende Kraft der natürlichen Wirkung giebt, indem er in den verschiedenen Theilen des Körpers bald daselbst weiß, bald ein überaus feines gelbliches, dann wieder röthliches Licht vortreten läßt, das bemerkenswerthe ist die bei Makart selten zutreffende Sicherheit und Wahrheit der Formenbildung. Hals, Brüste, Arme, Beine sind von großartig kraftvoller Schönheit der Bildung und ist der Fluß der Glieder, die Einheit ihrer Verhältnisse und die Anmuth der weiblichen Wellenlinien außerordentlich schön zum Ausdruck gebracht. Nicht minder schön und überaus reizvoll in der Stellung gedacht ist ein der Bachantin zur Seite stehender nackter Knabe. Ein am Boden sich breitender rother Gewandstoff, der den Glanz Makart'scher Farbentöne in sich trägt, hebt die Wirkung der nackten Körper noch besonders. Die üblichen meisterlich in der Farbe gehaltenen Fruchtstübe, die braunen Löwe in den Bäumen sind echt Makart'sche Wirkungen, zu denen sich noch ein überaus schön gehaltener, blaugrün schimmernder Landschafts-Hintergrund gesellt, in den zwei Kinderfiguren im Halbschatten gesetzt sind. Im Weiteren bietet die Ausstellung des Schönerwerthen Bieles, wir nennen da allem voran die noch hier stehenden fesselnden Koblenzeichnungen Prof. S. Knorr's „Deutscher Wald“, dann eine Auswahl vorzüglicher Delgemälde und Aquarellen beliebter moderner Meister. Die mannigfaltigsten, durch Malerei verzierten Geschenk-Gegenstände, gefertigt von geschickter Frauenhand, erfreuen nicht minder den Beschauer und lassen nur wünschen, daß jene fleißigen Hände auch reichen Lohn für diese sorgfamen, wie kunstvollen Arbeiten ernten mögen. Das Eintreffen weiterer bedeutender Delgemälde von Raaber, Körner u. A. wird für kommende Woche erwartet. Freunde von Kunst-Antiquitäten wollen wir noch besonders auf die vorhandenen, theils sehr seltenen Stücke aufmerksam machen.

(Personal-Chronik.) Dem Lehrer Zimm in Labes ist aus Anlaß seines am 1. Oktober d. Js. stattgefundenen 50jährigen Amtsjubiläums der Abler des Inhabers des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen. — Dem Küster und Lehrer Bettac in Iven, Kreis Anklam, ist aus Anlaß seiner Emeritierung zum 1. Oktober. d. Js. das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. — Fest angestellt sind: in Altdamm der Lehrer Soltmann und in Pommerensdorf der Küster und Lehrer Belp. — Provisorisch angestellt sind: in Braunsberg, Synode Daber, der Küster und Lehrer Niemeyer und in Gersheim, Synode Rangard, der Küster und Lehrer Ernst Emil Callies. — Die durch Vererbung des bisherigen Inhabers erledigte Försterstelle zu Dästerort, Forstreviers Ziegenort, ist vom 1. Oktober d. Js. ab dem Förster Mildebrath zu Dornberg, Regierungsbezirk Rastau, übertragen.

(Personal-Veränderungen im Bezirk der kaiserlichen Ober-Post-Direktion zu Stettin.) Versetzt sind: der Postdirektor Rummel von Waren-dorf nach Rangard, der Ober-Postdirektions-Sekretär Robs von Stettin nach Essen (Ruhr), der Postsekretär Kornacker von Breslau nach Stettin, der Ober-Telegraphen-Assistent Dunder von Bremen nach Stettin, der Telegraphen-Assistent Fortong von Berlin nach Stettin, der Postverwalter Katerbau von Neumark nach Döllitz und der Post-Assistent Garz von Stettin nach Berlin. — Ernannt sind: der Ober-Postdirektions-Sekretär Heimbürg in Stettin zum Postassistent und der Postsekretär Schumann in Stettin zum Ober-Postdirektions-Sekretär.

(Personal-Veränderungen im Bezirk der königlichen Provinzial-Steuer-Direktion zu Stettin.)

Versteht in gleicher Eigenschaft: der Hauptmann
Assistent Hartung von Schivelbein nach Stettin,
die Steuer-Einnehmer Rudow in Raugard, Koth
in Treptow a. Toll., Duwe in Gollnow und
Zühlke in Fiddichow nach Fiddichow bezw. Goll-
now, Treptow a. Toll. und Raugard, der Steuer-
Aufseher Brilisch in Stolz nach Stettin, der
Grenz-Aufseher Tolsch in Leer (Hannover) als
Steuer-Aufseher nach Stettin und der Grenz-
Aufseher Kirstein in Ostrowe in gleicher Eigen-
schaft nach Swinemünde. — Pensioniert ist der
Steuer-Aufseher Freund in Stettin. — Neu an-
gestellt ist der Steuer-Supernumerar Heinrich als
Grenz-Aufseher in Ostrowe.

— (Personal-Veränderungen im Bezirk der k-
niglichen Eisenbahn-Direktion zu Bromberg.) Der
Bureau Vorsther beim Betriebs-Amt Stettin (Ei-
senbahn-Direktionsbezirk Bromberg), Eisenbahn-
Sekretär Laue in Stettin, ist am 5. September
d. J. gestorben.

— (Personal-Veränderungen im Bezirk des
königlichen Ober-Landesgerichts zu Stettin für den
Monat September 1885.) Der erste Staatsan-
walt Rallmann in Stargard i. Pom. ist an das
Landgericht in Trier versetzt. — Der Gerichts-
Assessor Große ist zum Amtsrichter in Bütow er-
nannt. — Der Referendar Gieseler ist zum Ge-
richts-Assessor ernannt. — Ausgeschieden sind: der
Referendar Notenburg bezw. Uebertritt in den
Bezirk des Oberlandesgerichts zu Königsberg, der
Referendar Juch bezw. Uebertritt in den Bezirk
des Kammergerichts, der Referendar Schöbe
bezw. Uebertritt in den Bezirk des Oberlan-
desgerichts zu Frankfurt a. M. — In die
Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: der
Gerichts-Assessor Gilow bei dem Amtsgericht
zu Greifenhagen, der Gerichts-Assessor Blod bei
dem Amtsgericht zu Dramburg, der Gerichts-As-
essor Kühje bei dem Amtsgericht zu Tempelburg. —
Versetzt sind: der Gerichtsschreiber Sekretär Reich-
mann in Loitz an das Amtsgericht in Anklam, der
Gefängnis-Inspektor Braach in Stargard an das
Amtsgericht in Stettin, der statmäßige Gerichts-
schreibergehülfe Schmoed bei dem Amtsgericht in
Stettin an das Landgericht in Stettin, der eta-
tmäßige Gerichtsschreibergehülfe Richter in Köslin
an das Amtsgericht in Gollnow. — Ernannt sind:
der statmäßige Assistent bei der Staatsanwalt-
schaft in Greifswald Borgwardt zum Gerichts-
schreiber in Loitz, der statmäßige Gerichtsschreiber-
gehülfe Gajlitz in Gollnow zum Gerichtsschreiber
bei dem Amtsgericht in Grimmen, der diätarische
Gerichtsschreibergehülfe Schmale zum statmäßigen
Gerichtsschreibergehülfe bei dem Amtsgericht in
Stettin, der Gerichtsvollzieher Herr Kraft Auftrags-
Diligent zum Gerichtsvollzieher bei dem Amts-
gericht in Belgard. — Der Gefangen-Aufseher
Strüßly in Stettin ist als Gerichtsdiener an das
Amtsgericht in Neustettin versetzt. — Der erste
Gerichtsdiener bei dem Oberlandesgericht in Stet-
tin, Votenmeister Holz, ist pensioniert.

— Von dem „Sammellub Laßabie“
geht uns zur Ergänzung unserer gestrigen Nach-
richt noch folgende Mittheilung zu: „Wir halten
es für unsere Pflicht, Freunde und Gönner des
„Sammellubs Laßabie“ davon in Kenntniß zu
setzen, daß unsere bis jetzt veranstalteten Ver-
gnügungen u. f. w. einen Gewinn von Mark
1146,46 geliefert haben, und hiervon Mark 1100
in der Stadt Sparkasse niedergelegt sind. Da
die Tendenzen des Klubs wohl manchem freund-
lichen Geber noch nicht bekannt, so erlauben wir
uns gleichzeitig an dieser Stelle zu bemerken, daß
wir dieselben der Stett. Vettel-Akademie gewährt
und unsere Thätigkeit zunächst mit einer Wei-
nachschickung von 100 armen Kindern des
Bezirks große und Schiffsbau-Laßabie, Silber-
weise beginnt. Zu diesem Zwecke haben in der
am 2. d. M. abgehaltenen Sitzung die Mit-
glieder die Herausgabe von 1000 Mark ge-
nehmigt und beschlossen, in diesem Jahre nur
noch ein größeres Fest zu veranstalten, dessen
event. Ergebnis zum großen Theil gleichfalls hierzu
genommen werden soll, um alsdann, da Viele
noch zurückgewiesen, weitere 30 bis 40 Kinder
bedenken zu können. — Wir bitten nun allen
Denen, welche unser wohltätiges Unternehmen
durch Beiträge aller Art fördern halfen, besten
Dank ab und bitten, diesem Institute fernerhin
dasselbe Wohlwollen entgegen zu bringen.

Der Vorstand.

— Der früher so unverhältnismäßig große
Andrang zur juristischen Laufbahn scheint sich ein
wenig zu mäßigen. Nach dem neuen Decker'schen
„Termin-Kalender“ ist zwar die Zahl der Asses-
soren in Preußen vorläufig noch immer im Stei-
gen (1010 in diesem Jahre gegen 894 im Vor-
jahre); dagegen ist die Zahl der Referendare
(1883: 3937, 1884: 3919) im laufenden
Jahre auf 3839 herabgegangen. Das ist we-
nigstens ein kleiner Anfang, der hoffen läßt, daß
die vielbeklagte Ueberfüllung auf diesem Gebiete
auch weiterhin abnehmen wird.

— In der Nacht vom 8./9. d. M. wurde
aus dem am Bollwerk liegenden Schiffe des Schif-
fers Wilh. Laß ein Kugel-Fuß, 2
Zentner schwer, im Werthe von 101 Mark ge-
schossen. Das Faß war 3 C. F. Nr. 3850 ge-
zeichnet.

— Beim Aufstellen eines Bangerüstes auf
dem Hofe des Grundstücks Bollwerk 16 fiel gestern
der Arbeiter Lohr leicht aus der fünften Etage
herab; der Fall verlief jedoch ziemlich günstig,
da E. sich nur die Beine verstauchte.

— Als der Arbeiter August Schmidt vor-
gestern Vormittag in der Barnitzstraße auf einen
in Fahrt begriffenen Rollwagen aufspringen wollte,
glitt er aus und fiel unter die Räder; er wurde

durch das Rad überfahren und erlitt einen
Bruch des linken Unterarms. Ferner wurde
gestern Morgen die 76 Jahre alte Witwe Emilie
Wolt aus Danzig am Bollwerk in der Nähe der
neuen Brücke von einer Droschke überfahren, ohne
jedoch erhebliche Verletzungen davon zu tragen.

— Während morgen (Sonntag) im Bellevue-
Theater eine 9 Akte zählende Doppel-Vorstellung
zu einfachen Preisen stattfindet, wird im Ro-
sengarten des Bellevue-Etablissements eine hu-
moristische Solire eines unter Leitung der belies-
ten Wiener Duettisten Gebr. Holländer
stehenden Spezialitäten-Ensembles stattfinden. Die
vorzüglichen Leistungen der Holländer werden hier
so allgemein gewürdigt, daß es wohl nur dieses
Hinweises auf das erneuerte Gastspiel der Herren
und ihrer Mit-Artisten bedarf, um am Sonntag
dem Bellevue-Saal stärksten Besuch zu sichern. Mon-
tag und Dienstag finden ebenfalls Soliren dieser
Gesellschaft statt.

— Der Haarbärbeiter Prieß hatte sich
gestern Abend mit einem Haufen seiner Getreuen
im Saale der Grünhof-Bräuerei (Bod) Ren-
devous gegeben, um die dort abgehaltene Wahlver-
sammlung der Liberalen zu stören. Schon wäh-
rend der Rede des Herrn Brömel hatten die
Sozialdemokraten wiederholt in lautester Weise
Störungen versucht; als Herr B. geendet hatte
und sich lebhafter Beifall bemerkbar machte, an-
wortete Herr Prieß mit seinen Genossen durch
Zehlen und Schreien, es entstand ein ohrenbetäun-
bender Lärm, welcher den Vortragenden veranlaßte,
eine Pause von 5 Minuten eintreten zu lassen.
Der Tumult steigerte sich jedoch fortwährend und
der Vortragende forderte Herrn Prieß wiederholt
zum Verlassen des Saales auf. Dieser fühlte sich
jedoch nicht veranlaßt, der Aufforderung Folge zu
leisten, er bestieg vielmehr einen Tisch und von
hier aus suchte er an seine ihn lärmend umrin-
genden Anhänger eine Rede zu halten. Da trat
die Polizei dazwischen, doch nur mit Gewalt ge-
lang es derselben, den Aufwiegler Prieß aus dem
Saal zu entfernen, da dieser, unterstützt durch
seine Genossen, energischen Widerstand leistete. Die-
ser Auftritt dürfte demnächst noch ein Nachspiel
vor Gericht haben.

— In Remondorf bei Böhlitz entstand in
der Nacht zum Donnerstag bei dem Material-
warenhändler und Gasthofbesitzer Thies Feuer
und wurde das Wohngebäude, der Saalbau
und Stallungen in Asche gelegt. Es verbrannte
auch eine große Anzahl Federvieh, sowie mehrere
Pferde. Die Gebäude sind bei dem Lübecker Ver-
sicherungsverein versichert.

Aus den Provinzen.

Stargard, 9. Oktober. Der frühere Fabrik-
besitzer und Maurermeister Wischert hieselbst
ist heute Vormittag, nachdem derselbe seit einigen
Monaten bereits gekrankelt hatte, gestorben. In
ihm verliert unsere Stadt einen ihrer rührigsten
und unternehmendsten Mitbürger, den Begründer
einer der umfangreichsten Fabriken hiesigen Orts,
deren Eisengießerei seiner Zeit von Sr. Igl. Hoheit
dem Kronprinzen durch den ersten Guß eröffnet
wurde. Eine Anzahl größerer sozialistischer Bauten
gelangten durch ihn zur Ausführung, u. A. der
Leuchthurm in Swinemünde.

— Anklam, 9. Oktober. Am 4. d. Mts.
 fand eine Versammlung der hiesigen Schlächter-
Zunngung statt, welcher auch der Präsident des
deutschen Fleischer-Verbandes, Herr Fleischermeister
Lübke aus Stettin, beiwohnte und in welcher
der Beitritt der Innung zu dem Verbands-
beschlüssen wurde. Gleichzeitig wurde der Sitz des
vorpommerschen Bezirksvereins provisorisch nach
Anklam verlegt und als Vorstand dieses Vereins
provisorisch gewählt die Herren Sonntag-Anklam,
Lübke-Greifswald, H. Schmidt-Stralsund, Sagert-
Anklam, E. Neumann-Demmin, Gaube-Pasewalk,
Horn-Uckermark und Berner-Treptow a. T. Am
18. d. M. findet hieselbst der erste ordent-
liche Bezirkskongress statt, an welchem Herr Präsident
Lübke den Vorsitz führen wird.

Stadt-Theater.

Die wirkungsvolle Haldy'sche Oper „Die
Jüdin“ hatte gestern ein befriedigend besetztes
Haus erzielt. Die Vorstellung, im ersten wie Be-
ginn des zweiten Aktes etwas schleppend und er-
müdend, nahm von der zweiten Hälfte des zwei-
ten Aktes an einen höchst lobenswerthen Verlauf.
Sämmtliche Mitwirkende legten eine Thatkraft zu
Tage, die zu einem vorzüglichen Ensemble beitrug
und der Oper in ihrem Gesamtverlauf ein echt
künstlerisches Gepräge verlieh. In erster Reihe
waren es wieder die Herren Richter (Eleazar)
und Reichmann (Kardinal), die vermöge ihrer
prächtigen Mittel, ihrer vornehmen Gesangsmanier
und ihrem ausdrucksvollen Spiel vollendete Leis-
tungen boten und das Publikum begeisterten. Auch
die Herren Barock (Leopold), Waplawitz
(Oberrichter) und Fräul. v. Fohr führten ihre
Aufgaben in anerkennenswerther Weise durch.
Interessant war die Aufführung noch durch das
erste Debut des Fräul. Hofscheldt als Recha.
Die Dame sang im Sommer mit Erfolg an der
Kroll'schen Oper. Sie besitzt eine edle Gesangs-
manier und ein sehr temperamentsvolles Spiel, das
sie zu heroischen, leidenschaftlichen Aufgaben be-
sonders geeignet macht. Ihre Stimme selbst ge-
fällt uns in ihrem Timbre nicht, möglich, daß die
Verschleierung und Schärfe einer vorübergehenden
Indisposition zuzuschreiben ist. Regie, Chöre und
Orchester befriedigten durchgehend.

Stimmen aus dem Publikum.

Zur Trinkgelberfrage!

Uns wird geschrieben: „Zur obigen, immer

noch nicht erledigten Frage erlaube ich mir Ihnen
das ergebene Mittheilung zu machen, daß bei dem
vor Kurzem im Reichsgarten gehaltenen Stimm-
fest des deutschen Keller-Bundes über 100, sage
„Hundert“ Flaschen Sekt getrunken sein sollen.
Ich glaube, wenn sich diese Herren Keller solches
Uebermaß in Getränken leisten können, dann sind
sie eines Trinkgelbes nicht mehr bedürftig.“
— Soweit der Herr Einsender. Wie weit seine An-
gaben auf Richtigkeit Anspruch erheben dürfen,
wissen wir nicht, sollten dieselben sich bestätigen,
was fast zu vermuthen ist, so würde dies entweder
von einer großen Unvorsichtigkeit der Herren Kel-
ler zeugen, oder aber die alte Behauptung be-
kräftigen, daß Keller — wenn sie einmal selbst sich
bedienen lassen — so groß und nobel auftreten,
daß sie selbst den letzten Pfennig ihres Vermögens
verjubeln. Auf alle Fälle wäre dem Publikum
damit gedient, wenn die leidigen Trinkgelber an
die Keller abgeschafft würden. Man engagire
solche Leute doch gegen ein anständiges Honorar
fest und erhöhe dafür lieber einige Getränke resp.
Speisen im Preise.

Kunst und Literatur.

Am 26. Oktober d. J. feiert unser gro-
ßer deutscher, von der ganzen Nation hochgefeierter
Strategie und Schlachtenkenner, Generalfeld-
marschall Graf Moltke, seinen 85. Geburtstag;
ein Mann, der für die Macht und Einheit Deutsch-
lands so Großes geleistet hat, ist der ewigen
Dankbarkeit und Sympathie seines Volkes sicher;
sein Leben gehet der Geschichte an, sein Bildniß
aber, wie das von Bismarck, in jedes patriotische
deutsche Haus!

Der renommierte Berliner Porträt-Maler G.
Engelbach hat für den Verlag der Hofbuch-
handlung Herrn J. Meidinger in Berlin ein
lebensgroßes Brustbild Moltke's geschaffen,
das sich, wie alle Schöpfungen dieses Künstlers
(Kaiser, Kronprinz, Kronprinzessin, Bismarck, Lu-
ther u. c.) durch geistvolle Auffassung und spre-
chende Ähnlichkeit auszeichnet und seiner feinen
Ausstattung halber auch den oberen Gesellschafts-
kreisen um so mehr empfohlen werden darf, als
das mit Wappen, Wappenspruch und Facsimile
Moltke's gezeichnete prächtige Bild (Papiergröße 70 :
96 Ctm.) zu dem billigen Preis von nur 3 Mark
durch jede Buch- und Kunsthandlung bezogen wer-
den kann. Wir empfehlen dasselbe ausdrücklich.
[316]

Im Verlage von Karl Fr. Pfau in Leipzig
erscheint in nächsten Tagen die erste Lieferung des
Brachtwerkes: Antwerpen und seine Weltaus-
stellung im Jahre 1885 von René Corneli, 20
Lieferungen à 2 Mark

Die Herstellung des Brachtwerkes erfolgt auf
feinstem Tonpapier, die Illustrationen, von dem be-
rühmten Brandaumont in Düsseldorf in Holz ge-
schnitten, sind vorzüglich ausgeführt. Wir machen
unsere Leser, besonders alle Industrielle, auf das
treffliche Werk aufmerksam. [318]

Bermischte Nachrichten.

— Der „Kurjer Warsa.“ berichtet über ein
interessantes Duell zwischen einem Herrn und einer
Dame. Ein gewisser A. hatte einen Groll auf
eine junge Dame, weil seine Heirathsanträge von
ihr abgewiesen worden waren und verbreitete
ehrenrührige Gerüchte über dieselbe. Von verschie-
denen Seiten wurden der Dame ritterliche Aner-
bietungen gemacht, mit dem Berleumder abzurech-
nen, sie nahm dieselben aber nicht an, indem sie
verpflichtete, sich selbst zu verteidigen zu wollen. Sie
sandte Herrn A. eine Herausforderung. Er nahm
dieselbe an und in der Umgegend von Warschau
standen sich bald die Parteien gegenüber. Beide
verfehlten das Ziel. Die Dame verlangte einen
zweiten Gang, doch wurde die Fortsetzung des
Duell durch Einspruch der Sekundanten verhin-
dert. Herr A. that förmliche Abbitte.

— Abel, der bekannte große Tonkünstler,
ging eines Abends in Boxpall spazieren, als
eben eine seiner Sinfonien schlecht aufgeführt
wurde. Besonders wurde sie dadurch verdorben,
daß der Leiter des Orchesters das Zeitmaß ganz
falsch genommen hatte. Als Abel demselben einige
gerade nicht sehr freundliche Worte der Anerken-
nung mittheilte, fragte ihn ein Freund, wie dieser
Musikverderber heiße? — „Kain!“ erwiderte
Abel. — „Wie Kain?“ — „Nun, hören Sie
denn nicht, daß er mich ermordet?“

— Der Postdampfer „Julda“, Kapit. R. Ringl,
vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am
27. September von Bremen abgegangen war, ist
am 7. Oktober wohlbehalten in Newyork ange-
kommen.

Biehmarkt.

Berlin, 9. Oktober. Amtlicher Marktbericht
vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 548 Rinder, 1055
Schweine, 657 Kälber, 1167 Hammel.
Von Rindern wurden 250 Stück gerin-
ger Qualität zu vorigen Montags-Preisen um-
gesetzt.

Dieselben Preise wurden für Schweine
bewilligt, der Markt aber ebenfalls nicht geräumt.

1. Qualität fehlte.
Der Rälberhandel verlief glatt, die Preise
des letzten Marktes wurden leicht erreicht. Treffer
sind seit dem Inkrafttreten des Verbotes des Auf-
blasens stark vernachlässigt. Man zahlte für beste
Qualität 44—50 Pf., beste Mittelwaare bis 53
Pf. und für geringere Qualität 34—43 Pf. pro
1 Pfund Fleischgewicht.

In Hammeln (nur Ueberband vom Mon-
tag) fand kein Umsatz statt.

Bauwesen.

Freiburger 15. Jres. Loos. Die nächste Zi-
nung findet am 14. Oktober statt. Wegen des Kon-
vergenzverlustes von ca. 8 Mark bei der Auslosung
übernimmt das Bauhaus Karl Neubauer,
Berlin, Französische Straße 13, die Ver-
sicherung für alle Prämien von 20 Pf. pro Stück.

Verantwortlicher Redakteur: B. Siebers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Wien, 9. Oktober. (B. B. C.) Die Abend-
ausgabe des „Tagblattes“ berichtet über den Be-
such eines seiner Redakteure bei der hier durch-
reisenden bulgarischen Deputation, deren Mitglied
Dr. Toutschew dem Berichterstatter über den Em-
pfang beim Zaren in Trebendorf erzählte. Hier-
nach erbat der Deputationsführer, Metropolit Cle-
ment, namens der bulgarischen Nation die Ver-
zeihung des Zaren für die September-Ereignisse.
Der Zar erwiderte: „Ich bedauere lebhaft die
Ereignisse vom 16. September. Ich werde im
Einvernehmen mit den Signatarmächten des Ber-
liner Vertrages vorgehen, insofern hoffe ich, daß
diese das in Bulgarien geschaffene fait accompli
anerkennen werden. Ich hoffe auch, daß keine
der Mächte dagegen Widerspruch erheben werde.
Ich rathe Euch aber ernstlicher Weise, Euch
jedweder Agitation, namentlich in Macedonien,
zu enthalten.“ Die Audienz dauerte vierzig Mi-
nuten. Der Name des Fürsten von Bulgarien
wurde weder von der Deputation noch vom Zaren
genannt.

Baden-Baden, 9. Oktober. Der Kaiser be-
suchte gestern Abend das Kurhaus und wohnte
dem veranstalteten Feuerwerk bei. Heute Nach-
mittag war der Kaiser bei dem bei der Kaiserin
stattgehabten Empfange zugegen, besuchte hierauf
die Vorstellung im Salon-Theater des Konver-
sationshauses und nahm später bei der Kaiserin
den Thee ein.

Wien, 9. Oktober. Die „Neue Freie
Presse“ veröffentlicht von kompetenter Seite die be-
stimmte Mittheilung erhalten zu haben, daß die
Nachrichten, nach welchen die Fortie die Union
Bulgariens und Osmanniens, wenn auch nur im
Prinzip angenommen hätte, vollständig der Ver-
gründung entbehren.

Wien, 9. Oktober. Das „Fremdenblatt“
bezieht auf das entschiedenste die von dem
Korrespondenten eines französischen Blattes dem
serbischen Minister-Präsidenten Garaschani — an-
läßlich einer Unterredung mit demselben — in
den Mund gelegte Aeußerung, er betrachte die
Triple-Allianz als kompromittirt, der Antagonis-
mus zwischen Rußland und Oesterreich werde an-
läßlich des jetzigen Konfliktes zu Tage treten.
Das „Fremdenblatt“ fügt hinzu, Garaschani
wisse sehr wohl, daß die Einmüthigkeit der
Mächte in Bezug auf die Erhaltung des Frie-
dens, sowie die guten Beziehungen Oesterreich-
Ungarns zu denselben durch die Schwierigkeiten
bei Regelung der Balkan-Verhältnisse keine Stö-
rung erleiden würden.

Rom, 9. Oktober. Gestern sind in der
Provinz Palermo 118 Cholera-Erkrankungen und
69 Cholera-Todesfälle vorgekommen; in der
Stadt Palermo 103 Personen erkrankt und 58
gestorben. In den Provinzen Massa e Carrara,
Modena, Parma, Reggio Emilia und Ravenna sind
16 Personen erkrankt und 10 gestorben.

London, 9. Oktober. Nach einem Tele-
gramm des „Reuterschen Bureaus“ aus Lama-
tave vom 26. September hat zwischen den Ho-
vas und den französischen Truppen in der Pas-
sandava-Bai ein Gefecht stattgefunden, das ohne
entscheidendes Resultat verlief. Die Franzosen
hätten 21, die Hovas 200 Tode und Verwun-
dete verloren.

London, 9. Oktober. Die heutigen Abend-
blätter bezeichnen den durch die gestern gemeldete
Feuersbrunst in den Charter-house-buildings an-
gerichteten Schaden auf 120,000 bis 150,000
Pfund Sterling.

Petersburg, 9. Oktober. Dem Bernehmen
nach findet demnächst die Fusion der Riashel-
Wiasma-, der Riashel-Morschansel und der Mor-
schansel-Sybran-Eisenbahn-Gesellschaften statt. Die
fünfprozentige Staatsgarantie für die Aktien der
Riashel-Wiasma- und der Morschansel-Sybran-
Eisenbahn hört am 1. Januar 1887 auf. Wie
es heißt, wird die Regierung derselben eine wei-
tere zwölfjährige Zinsgarantie, jedoch nur in Höhe
von 3 Prozent gewähren.

Bukarest, 9. Oktober. Bei einem Brande
in Jassy wurden durch den Einsturz einer Mauer
von dem mit dem Löschern beschäftigten Militär 1
Kapitän und 4 Mann getödtet, sowie 3 Offiziere
und 28 Mann verwundet.

Konstantine, 9. Oktober. Anläßlich eines
Banquets, welches dem hier gewählten opportu-
nistischen Deputirten gestern Abend von seiner
Partei gegeben wurde, sammelten sich Intram-
sistenten vor dem betreffenden Hause und schlen-
dernten Steine gegen dasselbe. Das Militär stellte
die Ordnung wieder her und nahm einige Ver-
haftungen vor.

Philippopol, 9. Oktober. Die neu gebil-
deten Bataillone und die Freiwilligenkorps haben
heute dem Fürsten Alexander den Fahnenab-
geleitet. Mehrere bulgarische Offiziere, die sich in
Rußland aufhielten, sind von dort zurückgekehrt
und verschiedenen Theilen des Heeres zugetheilt
worden.

Briefkasten.

F. S. in Hamburg: Wir können uns auf
derartige Empfehlungen nicht einlassen, zumal bei
anonymen Anfragen.

„Aber wenn ich Dich nun bitte, Deine Reise um einige Tage zu verschieben?“
„Auch das kann ich nicht — Du weißt, daß ich Dir stets gern gefällig bin, aber heute ist es nicht möglich.“

Durandau biß die Zähne zusammen; Helene hatte seinen Plänen in einer ebenso unerwarteten wie fatalen Weise entgegengegriffen und er durfte seinen Ärger nicht zeigen.
„Wohin geht denn die Reise?“ fragte er endlich mürrisch, und als Alain schwieg, bogen sich Durandau über den Koffer und las die Adresse: „Herrn Alain Raymond, Hotel Balance, Fontainebleau.“

„Ah, Du gehst nach Fontainebleau?“ bemerkte Durandau erstaunt, „was in aller Welt hast Du dort zu thun?“
„Ich besuche meinen Freund, den Maler Ventadour,“ sagte Alain entschlossen; „er — er ist gefährlich erkrankt.“

„Oh — wirklich — das thut mir leid — Ventadour ist ein bedeutendes Talent. Woher weißt Du denn, daß er krank ist?“
„Ich habe vorhin eine Depesche bekommen,“ erwiderte Alain Raymond, nun wirklich innerlich wühend.

„So — eine Depesche — hast Du dieselbe zur Hand, ich interessire mich lebhaft für Ventadour.“

„Ich habe die Depesche aus Verschem mit in den Koffer gepackt,“ sagte Alain erleichtert aufathmend, als in demselben Augenblick die Aufwärtlerin meldete, der Wagen sei da.

Dann muß ich fort — Durandau, Du antwortest mir nicht!“

„Wenn Du nichts dagegen hast, begleite ich Dich auf den Bahnhof,“ sagte Durandau, von einer letzten schwachen Hoffnung durchzuckt, die Abreise noch hinterzuziehen zu können.

Diese Aussicht verwirklichte sich jedoch nicht.

„Nimm mein Billet, setze Dich ins Koupee, wische mit der Hand zum Abschied und fort brauste der Zug, Durandau in verzweifelter Stimmung zurücklassend.“

„Es ist klar, sie hat ihn gewarnt,“ kitzelte er wühend, „oh, ich könnte sie erdrosseln!“

14. Kapitel.
Gefangen.

Helene hatte Abrie während des ganzen Tages vergeblich ermartet. So war schon daran gewöhnt, ihn täglich, wenn auch nur auf einen Augenblick, zu sprechen zu sehen, und besonders seit Abrie sich Jhabellens so warm angenommen, gab es so mancherlei mit der Schwester zu besprechen.

Abrie selbst war sich wohl kaum bewußt, daß er auf dem Bunkel stand, für Jhabella, in welcher er das Opfer eines Erlosens sah, weit wärmer zu empfinden, als sich mit seinen Begriffen von Freundschaft und Mitleid vertrat; für Helene hatte er Bewunderung gefühlt, ohne je auf Erwiderung zu hoffen — sie stand für ihn, ihrer geistigen Ueberlegenheit wegen, in unerreicher Ferne.

Jhabella dagegen in ihrer rührenden Hilfslosigkeit und Abhängigkeit bedurfte seiner; er konnte ihr in hundert Fällen Schutz und Hilfe gewähren und es war dem Riesen gegeben, das er glühend erwiderte, wenn Jhabella das Wort an ihn gerichtet hatte. Außerdem sah er in der jungen Frau die Schwester seines vergötterten Freundes und er ertappte sich auf dem Gedanken, daß er eine eigene, gemüthliche Händlichkeit besitzen möchte, in welcher Jhabella als Herrin schaltete und waltete. Daß Jhabella's Vergangenheit nicht ihr, dem unerfahrenen Kinde, zur Last gelegt werden konnte, verstand sich für ihn von selbst, und von dieser Erwägung ausgehend, bemühte er sich, in sein Verhalten der jungen Frau gegenüber die größtmögliche Ehrerbietung und Hochachtung zu legen.

Sein erster Gang am Morgen nach dem Gemitter galt nicht nur der Beschaffung eines wachsamem Neufundländers, sondern auch dem

Auffinden eines braven, zuverlässigen Mannes, welchen er zu Jhabella's Verhütung in der kleinen Villa installiren wollte. Er hatte hinsichtlich dieser Angelegenheiten nicht, indem er in dem Herrn des Neufundländers, welchen er zum Verkauf angezeigt gesehen hatte, einen allen Gesinnungsgenossen fand. Der Mann, ein einfacher Arbeiter Namens Renaud, hatte neben Abrie auf den Barrakaden gekämpft und war gleich ihm nach Cayenne geschickt und später begnadigt worden. Weniger glücklich als Abrie hatte er nach seiner Rückkehr keine ihm zuzurechnende Beschäftigung finden können, und jetzt freiste er sein Leben ziemlich kümmerlich als Tagelöhner und war durch die Noth gezwungen worden, sich von seinem treuen Hunde zu trennen.

Sobald Abrie vernommen hatte, wie es mit Renaud's Verhältnissen stand, schlug er ihm vor, die Villa in Barrennes zu beziehen und mit Hilfe des Hundes für Jhabella's Sicherheit Sorge zu tragen. Daß Renaud das Anerbieten freudig annahm, verstand sich von selbst, und am Nachmittag wollte Abrie seine Akquisitionen nach Barrennes begleiten.

Durandau's Billet, welches Abrie zu Hause vorgefunden, berührte ihn höchst unangenehm — es war ihm, seit er Durandau's Antecedenten kannte, peinlich, mit demselben zusammenzutreffen, und doch durfte er diese seine berechtigten Empfindungen nicht zu Tage treten lassen. So erwartete er denn auch um die Mittagsstunde Helene's Gatten. Als derselbe um zwei Uhr noch nicht erschienen war, wartete er bis drei und schließlich bis vier, und dann war es zu spät, noch nach Fontenay zu gehen, wie er eigentlich beabsichtigt hatte.

„Ich werde Helene morgen auffuchen und ihr mittheilen, weshalb ich nicht gekommen bin,“ sagte er zu sich selbst, während er sich ankleidete, um nach Barrennes zu fahren; eben wollte er seinen Hut nehmen, als er Schritte auf der Treppe und gleich darauf lautes Pochen an der Korridortheür vernahm.

Abrie's erster Gedanke war, es möchte Durandau sein, und er entwarf im Geiste schon

Pläne, wie er ihn wieder entlassen wollte. Zwischen wiederholte sich das Klopfen, und da die Wirthschafterin angetreten war, ging Abrie hastig, um zu öffnen.

Zu seinem Bestreben erbllickte er vier Männer vor seiner Thüre; er fragte höflich nach dem Besuche seiner Besucher und wich erstaunt zurück, als der vorberstehende der Leute in befehlendem Tone sagte:

„Öffnet im Namen des Cäsars!“ Zugleich schlug er seinen Rod zurück und enthüllte die dreifarbigte Schärpe.

Abrie blickte wie betäubt von Einem zum Andern und fragte endlich mit mühsam beherrschter Stimme:

„Was soll das bedeuten?“

„Das soll bedeuten, daß Sie unser Gefangener sind“, antwortete der Beamte barsch.

„Ich — Ihr Gefangener — hier muß ein Irrthum vorliegen“, flammte Abrie erbleichend.

„Um — das sagen Alle, die ich abhole“, meinte der Beamte verächtlich; „selbstverständlich sind Sie unschuldig — ja, man kennt das!“

„Unschuldig? — gewiß bin ich unschuldig,“ erklärte Abrie, sich doch aufrichtend.

„Sagte ich's nicht? Sie wären der Erste, der sich ohne Weiteres schuldig bekennet. Wie heißen Sie?“

„Pierre Abrie.“

„Schön — soweit stimmt die Sache. — Womit beschäftigen Sie sich?“

„Ich bin in der Fabrik des Herrn K. angestellt — ich komponire Muster.“

„Genau, wie es uns angegeben worden ist, also machen Sie nicht lange Federleien — wir müssen fort.“

„Aber ich beschwöre Sie, sagen Sie mir doch, wessen man mich beschuldigt!“

„Na — es ist ja kein Geheimniß — Sie sind des Mordes angeklagt.“

„Des — Mordes?“ rief Abrie heiser hervor; „barmherziger Gott — ich ein Mörder!“

„Ah — Sie wissen also absolut von nichts — Sie scheinen mir sehr hartgejollt, aber das kann jetzt Alles nichts helfen — Sie müssen uns zur Polizei folgen!“

„Ich muß?“ wiederholte der Riese mit flamm-

Die Magenstimmung und der Biquet. Der Magen ist ein geistreicher Herr, der seine Launen hat. Jedermann fühlt das Bedürfnis, ihn bei guter Laune zu erhalten. Seit uralten Zeiten nun weiß man, daß gewisse Kräuterkräfte die Eigenschaft haben, dem Magen eine befriedigte Stimmung zu geben, seine empfindlichen Wände zu erwärmen und seine Verdauungsthätigkeit anzuspornen. Daher die große Zahl der Kräuterliqueure, die den Freunden einer behaglichen Magenstimmung empfohlen werden. Die besten unter diesen Digestions-Erzeugnissen aber haben die unangenehme Eigenschaft, entweder bitter zu schmecken wie eine Arznei, jedoch der sie Genießende Grimassen schneiden und mit einem Brrl sich schüttelt oder sie lassen einen dauernden Genuß durch allzu große Süße oder dadurch, daß sie viel mehr nach allen möglichen Parfümieren, wie nach einem Gesundheitsgetränk riechend, schließlich Unbehagen erzeugen, nicht zu es war daher in größtem Interesse für das ganze Magen-liquor konsumierende Publikum, als Herr Aug. Witzfeldt in Nachen in seiner seit 1826 bestehenden Biquetfabrik den neuen Gesundheits- und Tafelliqueur ersten Ranges herstellte, der die günstige Magenbeeinflussung aller „Bitteren“ in sich vereinigt, und dabei einen äußerst angenehmen Geschmack, ein köstliches Aroma und die einladendste Aprikosenfarbe hat. Es entspricht vollkommen der Wirkung, welche dieser Biquet herbeibringt, wenn ihn der Genuß unter dem Namen „Magenbehangen“ allüberall einführt und es bedarf um diesen Namen zu rechtfertigen, weder langer Lobpreisungen noch Anekdoten (obwohl auch diese in erster Qualität von berufenster Stelle vorliegen); schon das saße Gläschen Magenbehangen, das Jemand genießt, um mit dem neuen Biquet Bekanntschaft zu machen, bringt eine so behagliche Stimmung des Magens hervor, daß aus der Bekanntschaft gewöhnlich alsbald eine Freundschaft für immer wird. Der Biquet Magenbehangen vom August Witzfeldt in Nachen dürfte auch hier sehr bald in keinem der besseren Delikatessen-, Speisewaren- u. Geschäften fehlen und hat, wie wir hören, das Haus **Lange & Richter**, Rosenstraß 11 in Stettin, eine Niederlage übernommen, welche auch Prospekt und Entschuldig gratis verabfolgt.

Börsenbericht.
Stettin, 9. Oktober. Wetter trübe. Temp. + 10° N. Barom. 28". Wind S.
Beizen fest und höher, per 1000 Rgr. Loto alter 152 157 bez., per Oktober 157,5 nom., per Oktober-November 157,5 — 158 — 157,5 bez., per November-Dezember 158,5 bis 159 bez., per April-Mai 168,5 — 169,75 — 169 bez. Roggen feiner, per 1000 Rgr. Loto im 130 — 132 bez., per Oktober 133,5 G., per Oktober-November 133,5 bez., per November-Dezember 135 B., 134,5 G., per April-Mai 142 — 142,5 bez.
Gerste per 1000 Rgr. Loto Märter 134 — 138 bez. Oberbruch 142 — 145 bez., pomm. 130 — 136 bez. Hafer per 1000 Rgr. Loto neuer pomm. 130 — 133 bez.
Kaffee still, per 100 Rgr. Loto o. f. B. 46,5 B. per Oktober 45,5 nom., per April-Mai 47,75 B.
Spiritus wenig verändert, per 10,000 Liter % Loto o. f. 39,2 bez., per Oktober 38,5 nom., per Oktober-November 38,5 nom., per November-Dezember 38,5 B. u. G., per April-Mai 40,5 B. u. G.
Petroleum per 50 Rgr. Loto 7,8 tr. bez.

Wer kann eine Familie retten?
Ein es. früh. Inspektor u. Rentant, Preusse, 35 J., mußte seiner Schwächlichkeit wegen abgegeben, jetzt Privatlehrer, doch als dieser findet er hier kein Brod; ders. ist durch seine u. der Kinder Krankh. v. 6. u. 2 J., die alle 3 nicht laufen u. sprechen können, in große Armut verfallen. Antilche Beglaubigung in Händen. Jetzt soweit hergestellt, bittet der Wohlthätigkeit Behörden u. Privatleute, sich seiner anzunehmen, betreffs einer festen Anstellung, sei es was es wolle. Unbestraft u. gute Zeugnisse vorhanden. Sollten nicht unter den gerühmten Lesern welche darunter sein, die uns unser schreckliches Dasein erleichtern können?
H. Krause, Hannover, Welfenstr. 16.

Städtische höhere Mädchenschule.
Der Unterricht beginnt wieder Donnerstags, den 15. Oktober. Aufnahme neuer Schülerinnen Mittwoch, den 14. Oktober, von 9 — 11 Uhr. Während der Ferien werde ich täglich von 9 — 11 Uhr im Schulhause anwesend sein.
Haupt.

- Termine vom 12. bis 17. Oktober.**
- Enthaltungsachen.**
12. A.-G. Wollin. Das der Wittwe Wilhelmine Tack, geb. Borkenhagen, geb. daselbst bel. Grundstück.
13. A.-G. Nörenberg. Das dem Mühlenbesitzer Aug. Borch, geb. in Gabbert bel. Grundstück.
A.-G. Stettin. Das dem Kaufm. Th. Zebrowski geb. hier selbst, Mönchenstraße 7, bel. Grundstück.
15. A.-G. Regenwalde. Das dem Eigentümer Herrn. Arndt geb., daselbst bel. Grundstück.
A.-G. Rangard. Das dem Maurer Wilh. Kreßin geb., in Daber bel. Grundstück.
16. A.-G. Stargard. Das der verehel. Gastwirth Emma Nahn, geb. Lenz, geb. in Rarow bel. Grundstück.
A.-G. Bahn. Das dem Fuhrmann Herrn. Glente-mann geb., daselbst bel. Grundstück.
17. A.-G. Gars a. D. Das dem Mühlenbesitzer G. Ziegenhagen geb., bei Gumpel bel. Grundstück.
- Kontursachen.**
12. A.-G. Greifswald. Prüfungs-Termin: Kaufmann Otto Kieckhöfel daselbst.
14. A.-G. Stargard. Vergleichs-Termin: Baunternehmer Aug. Klappe daselbst.
A.-G. Labes. Erster Termin: Gutsbesitzer Trantow zu Köpke.
A.-G. Lauenburg. Erster Termin: Handelsfrau Math. Schwebbs, geb. Magdalinski, daselbst.
Schluß-Termin: Handlung Fr. Marquardt & Co. (Inh. Fr. Marquardt und B. Neumann) hier.
Schluß-Termin: Kaufmann W. Modorow.
15. A.-G. Stettin. Schluß-Termin: Rfm. Falk Falkenstein hier selbst.
17. A.-G. Stralsund. Prüfungs-Termin: Baunternehmer Wilh. Berg daselbst.
A.-G. Ralsin. Schluß-Termin: verehel. Kaufmann Marth. Delow, geb. Klemm, daselbst.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.
Am 15. d. Mts., Vormittags von 9 Uhr ab, sollen im Materialien-Depot auf dem hiesigen Berliner Personenbahnhofe diverse, für Bahnzwecke nicht mehr verwendbare Inventarien und Materialien öffentlich meistbietend verkauft werden.
Die Verkaufsbedingungen nebst spezieller Uebersicht der zum Verkauf kommenden Gegenstände sind Tags vorher im genannten Depot einzusehen.
Stettin, den 2. Oktober 1885
Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

Bekanntmachung
Stettiner gemeinnützige Baugesellschaft.
Unsere diesjährige ordentliche Generalversammlung soll am **Donnerstag, den 29. Oktober d. J., Abends 6 Uhr, im Kommissionssaale I im neuen Rathhause** stattfinden und laden wir hierzu die Aktionäre unserer Gesellschaft hienzu mit dem Bemerkten ergebenst ein, daß die Bilanz und die Uebersicht unserer Vermögensverhältnisse für das Geschäftsjahr 1884 im Komitoir unseres Schatzmeisters, des Kaufmanns Herrn Paul Wolfgram hier, an Bollweberstraße 58, zur Einsicht der Aktionäre ausliegen.
Tagelagerung:
1. Erstattung des Verwaltungsj. Berichtes für das Jahr 1884.
2. Ertheilung der Decharge für den Vorstand.
3. Wahl von zwei Vorstandsmitgliedern und der Rechnungsrevisoren-Kommission.
Stettin, den 7. Oktober 1885.
Der Vorstand.

Auktion
von Pferden der Berliner städtischen Sprengwagen.
Dienstags, den 13. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, sollen im Depot, Gasse halbe Nr. 37a, etwa **60 Pferde** verauktionirt werden.
Der königliche Auktions-Kommissarius Haehnel, Schaannstraße 12.

Rothe Kreuz-Geld-Lotterie.

Nur Baar-Gewinne und sofort zahlbar ohne jeden Abzug.

1 a	150,000	baar =	150,000
1 a	75,000	baar =	75,000
1 a	30,000	baar =	30,000
1 a	20,000	baar =	20,000
5 a	10,000	baar =	50,000
10 a	5,000	baar =	50,000
50 a	1,000	baar =	50,000
500 a	100	baar =	50,000
3000 a	50	baar =	150,000
3569 Baar-Gewinne zusammen = 625,000.			

Ziehung am 2. und 3. November 1885
im Ziehungsal der königl. Preuss. General-Lotterie-Direktion zu Berlin.

Die königliche Staatsregierung hat das Aufsichtsrecht über die Ausführung der Lotterie.

Ganze Originallosse a Mk. 5.50.
Halbe Anthelloose a „ 3.—
Viertel Anthelloose a „ 1.50

empfehlen die Expeditionen d. Bl., Schulstr. 9 und Kirchplatz 3.
Für frankirte Loszusendung bitten 10 Pf. beizufügen.

Vertretung in **PATENTE** allen Ländern u. event. deren Verwerthung besorgt
C. Kessler, Patent- und Technisches Bureau, Berlin, SW., Königgrätzerstr. 47. Anfuhr. Prosp. gratis.
Bericht über **PATENT-** Anmeldungen.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.
Die Restauration auf dem Bahnhof Karolinenfort mit einer dazu gehörigen kleinen Wohnung soll vom 1. Januar 1886 ab anderweit verpachtet werden. Die Pachtbedingungen sind von unserem Bureau-Vorsteher Kersen hier, Karlstraße Nr. 1, gegen portofreie Einsendung von 50 A zu beziehen. Pachtgebote, welchen die von dem Bewerber zu unterzeichnenden Bedingungen zu Grunde gelegt werden müssen, sind uns mit den unterzeichneten Bedingungen bis zum 16. November d. J., Vormittags 11 Uhr, portofrei und versiegelt mit der Aufschrift: „Submission auf Pachtung der Bahnhof-Restauration zu Karolinenfort“ einzusenden; Qualifikations- und polizeiliche Führungsatteste, sowie eine kurze Lebensbeschreibung sind beizufügen.
Stettin, den 19. September 1885.
Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.
Stettin, den 8. Oktober 1885.

Holzverkauf
im Wege des schriftlichen Aufgebots aus dem städtischen Forstreviere Wolfshorst.
Von dem Holzeinschlage des Winters 1885/86 sollen: 445 Stück Kiefern 1—4. Klasse mit etwa 800 Festmetern Verholzungsfläche, zum größeren Theile sehr lang und stark, von dem Hiebe aus dem Stamme mit Ausschluß des Stod- und Reiserholzes im Wege des schriftlichen Aufgebots verkauft werden.
Die speziellen Verkaufsbedingungen und das Aufmaasregister sind in unserem Bureau im Rathhause, 2 Treppen hoch, einzusehen, auch können dieselben von dort gegen Erstattung der Schreibgebühren in Abschrift bezogen werden.
Schriftliche versiegelte Offerten mit der Aufschrift: „Holzverkauf aus dem Forstreviere Wolfshorst betreffend“, in denen ausdrücklich das Anerkenntnis der speziellen Bedingungen ausgeprochen sein muß, sind bis zum 26. Oktober d. J., Mittags 12 Uhr, bei uns einzulegen.
Der Magistrat; Deconomie-Deputation.
Eine Hochwindmühle mit gutem Gebläst und etwa 10 Morgen Grundstücken (guter Theil bebaut, 2 Morgen beste Oberweiden) ist für den Feuerwerksvertrieb der Gebäude, 4200 Thlr., mit 2100 Thaler Anzahlung zu verkaufen.
Schulmeister Supply, Amt Fiddichow, K. Supply, Stettin, Blücherstraße 2, II.

Bekanntmachung.
Die uneheliche Amalie Henriette Friederike al. **Auguste Hill**, die sich auch **Husenbach** nennen soll, geboren am 11. September 1853 zu Tüft in der Ehe der Maurer Friedrich und Friederike, geb. Merkendorf-Hill'schen Eheleute, wird als Miterbin der am 15. April 1885 zu Sabien verstorbenen Wirthschafterin Henriette Hill, aufgefordert, dem hiesigen Gerichte ihren Aufenthaltsort anzuzeigen.
Darf ich mich, den 22. September 1885.
Königliches Amtsgericht.

Bauschule zu Deutsch-Krone.
Wintersemester 26. Oktober.
Verein für Handlungskommis von **1858**
in Hamburg.
Monat September 1885.
309 Bewerber wurden placirt.
566 Aufträge blieben ultimo schwebend.
1624 Mitglieder und Lehrlinge blieben ultimo als Bewerber notirt.
Anmerkung. Das Statut und die Aufnahme-Formulare unserer für das ganze deutsche Reich gültigen „**Kranken- und Begräbnis-Kasse, e. H.**“ werden auf Wunsch den Mitgliedern unentgeltlich zugesandt.
Güter. Rittgüter jeder Größe, Hotels, Villen, Gasthöfe, Mühlen, Grundst. jeder Art sucht für zahlungsfähige Käufer.
F. Haunschild, Berlin, Andreasstr. 2.
Armband
3reihig 19 M.
2reihig 15 M.
Garnitur, Broche und Ohrgehänge 15 M.
Echte Granaten und Corallen
in echter Fassung.
Pracht-Katalog gratis und franco.
Bijouterie-Fabrik
Max Grünbaum, 95 Leipziger Str.
Pfirsche f. Tafel, Bowle u. Einn. 10 Pfd.-Korb
A 3—5 franko gegen Nachnahme.
Otto Weiser, Obstp., Goldschmied-Dresden.

men den Augen; „ich möchte doch Den sehen, der mich bezwingt!“

Jetzt begann ein verzweifelter Ringen; Abre erwehte sich seiner Angreifer wie ein Löwe, aber es waren ihrer zu viele, und bald lag er mit starken Stricken gefesselt am Boden.

„Wen soll ich denn eigentlich ermordet haben?“ fragte er mit dumpfer Stimme.

„Nun, wen sonst denn als Ihre Geliebte, welche unter dem Namen Moreau in Varennes inhaftiert war?“

15. Kapitel.

Das Verbrechen.

Am Morgen desselben Tages, gegen sieben Uhr, hatte die Aufwärterin, welche die Hausarbeit in der von Isabella bewohnten kleinen Villa verrichtete, an der Gartenthür geklopft, wie sie dies täglich zu thun pflegte. Zu ihrem Erstaunen jedoch erschien die junge Frau diesmal nicht mit der Kleinen an der Hand, wie dies ihre Gewohnheit war, denn dem kleinen Mädchen gewährte es besonderes Vergnügen, die Thür aufzuschließen; mit der den Landbewohnern angeborenen Behaglichkeit und Geduld blieb die Frau eine lange Weile wartend stehen und dann schellte sie nochmals.

Auch diesmal blieb Alles ruhig — die Frau schellte zum dritten Male — sie rief endlich unaufhörlich an der Glocke, aber immer mit dem gleichen Resultat.

Jetzt ward die Aufwärterin unruhig; sie umschritt das Haus von allen Seiten, ohne indeß Jemanden entdecken zu können, auch waren die Fenster und Jalousien sämmtlich geschlossen.

Da das Läuten nicht half, begann die Frau zu rufen:

„Madame Moreau! Madame Moreau! Hören Sie doch!“

Wieder blieb Alles still — sie erhob ihre Stimme lauter und lauter und jetzt — jetzt schien es ihr, als ob aus dem Innern des Hauses ein schwacher Ruf als Antwort dringe.

„Mein Gott, das ist die Stimme der Kleinen, gewiß ist die Mutter krank, und das arme kleine Mädchen kann sich nicht helfen! Ich werde Leute herbeirufen — man muß die Thüre erbrechen und sehen, was geschehen ist!“

Bald stand eine Schaar Neugieriger vor der noch immer verschlossenen Thür, und die verschiedensten Meinungen wurden laut.

„Holt eine Leiter,“ sagte endlich ein junger Gärtner; „man muß über die Mauer steigen und nachsehen, wie es drinnen im Hause aussieht.“

„Probiert doch zuvor, ob die Thüre auch wirklich geschlossen ist,“ meinte ein alter Mann.

Niemand hatte hieron gedacht — man drückte auf die Klinke, sie gab nach, und die Menge blühte sich bestürzt an, denn der Schlüssel steckte innen im Schloß.

„Leute, hier ist's nicht geheuer,“ rief eine Alte; „holt den Bürgermeister.“

„Nah, was soll der Bürgermeister?“ rief ein junger Bursche.

„Die alte Susanne hat Recht,“ nahm ein Anderer das Wort, „bedenkt nur, die junge Frau wohnt ganz allein mit ihrem Kinde hier, wenn ein Verbrechen begangen worden ist, soll die Behörde den Thatbestand feststellen.“

„Seht nur, hier sind deutliche Fußspuren, man sollte sagen, ein Riese wäre durch den Garten spaziert.“

„Oh, das sind die Tritte des Herrn, welcher das Häuschen gemiethet hat und die Dame täglich besucht,“ sagte die Aufwärterin lebhaft; „er hat auffallend große Füße.“

Ein Junge eilte den Bürgermeister zu holen; inzwischen jähwoll der Haufen Neugieriger lawinenartig an, und als der Beamte endlich eilig erschien, konnte er sich kaum durchdrängen.

„Macht Platz, Ihr Leute,“ gebot er ernst, und als die Menge zurückwich, inspizierte er zuerst die Fußspuren im Garten, welche sich in dem feuchten Boden genau ausdrückten, und schritt dann dem Hause zu.

Vorsorglicher Weise hatte der Bürgermeister einen Schloßer mitgebracht, die Vorsicht erwies sich indeß als überflüssig, denn auch die Hausthür war unverschlossen. Begleitet von wenigen Männern trat der Beamte in's Haus; im Erdgeschoß fand sich, nach Aussage der Aufwärterin nichts Auffallendes vor, und nun stiegen Alle hinauf in's erste Stockwerk. Auf den Treppentritten bemerkte man schmutzige Stiefelspuren, und eine sorgfältige Messung und Vergleichung mit den im Garten gefundenen Spuren ergab die völlige Gleichheit beider.

Auch die Schlafkammerthür war nicht verschlossen; die Fenstervorhänge waren zurückgezogen, und das blendende Tageslicht beleuchtete ein entsetzliches Bild. Auf dem weichen Teppich, dessen matte Farben in einer dunklen Blutlache fast verschwanden lag regungslos eine weiße Gestalt.

(Fortsetzung folgt.)



Badener Klassen-Lotterie.

Haupt- u. Schlussziehung 4. — 7. Novbr.
Hauptgewinne: 50,000, 20,000, 10,000, 5000, 3000, 2000, 5 à 1000, 12 à 500 etc. etc.
Ganze Originallosse à M. 6,30, halbe Antheile à 3 1/2 M., Viertel à 1 3/4 M.
Rob. Th. Schröder, Schulzenstr. 32.

Die 2. u. 3. November
für Selbstgewinn ohne Abzug.

50 à 100,000, 10 à 50,000, 5 à 10,000, 10 à 5,000, 20 à 1,000, 500 à 100, 8000 à 50.

1/2 Originallosse 5 1/2 M., 1/2 Antheile 3 M.
1/4 Antheile 1 1/2 M. (für Porto und Liste 20 M.)
bei Rob. Th. Schröder, Stettin.

Um den Stapelplatz für den neuen Einrichtungs mehr zu räumen, verkaufen wir die bei unserer Dampf-Schneidmühle in der Gießerei Forst (unweit Naugard) noch vorhandenen **Böhlen, Stamm- u. Zapf-Bretter** für ermäßigte Preise. Die Waare ist bei trockener Witterung eingetroffen und von fertigen Stämmen per Vollgatter gut geschnitten.

H. Jacoby, Falkenburg i. Pommer.
A. F. Krüger, Dramburg.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 M.
Bese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet; Tausende danken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Für Mütter.
Langjährig sehr bewährt, im Sommer fast unentbehrlich ist **Timpe's Kinderernährung.** Als Milchzusatz macht sie die Milch verdautlicher, gesünder, nahrhafter. Man ver-
lange! Pack à 80 u. 150 Pf. bei Max Möcke (Th. Zimmermann Nachf.), M. Walts-gott, Phönix-Druckerei.

Gummi-Wäsche

(Hyatt's Patent).

Stehkragen Stück 60 Pfg.
Umlegekragen Stück 1 Mk.
Manschetten Paar 1 Mk. 25 Pfg.
Chemisettes Stück 1 Mk. 25 Pfg.

Diese wasserfesten Kragen und Manschetten sind von Leinwand nicht zu unterscheiden und besitzen den Vortheil, daß sie lange nicht so leicht schmutzen wie Leinen, dabei monatelang getragen werden können. Unempfindlich gegen Feuchtigkeit, können sie dem stärksten Regen oder Schweiß ausgesetzt werden, ohne daß die Festigkeit darunter leidet.

Niederlage in Stettin
Möhlenstrasse 15.
L. Löwenthal Sohn.
Verkauft nach außerhalb franko gegen Nachnahme.

Die Internationale Gummi-Waaren-Fabrik von Julius Gerleke
Joh. Mittelstr. 63, Berlin NW.
empf. u. vers. d. Deutsche Reichspost.

Superphosphat, pro Zentner in L. Saß 5 M.
Rainit, vorzüglichstes Düngemittel für Weizen, pro Zentner inkl. Saß 2 1/2 M., bei größeren Posten billiger, empfiehlt
Albert Lentz, Stettin,
Klosterhof 21.

Nächsten Donnerstag,

den 15. Oktober cr.:

Haupt- und Schluss-Ziehung

der

1. Schles. Klassen-Lotterie

zu Breslau
mit Gewinnen im W. v.

15,000, 3000, 2000, 1000, 500, 200, 100 Mk. etc. etc.

Original-Kauf-Loose à 4 Mk., 11 St. 40 Mk., 28 St. 100 Mk.
werden, so lange Vorrath reicht, prompt verkauft und versendet.

Oscar Bräuer & Co., Bankgeschäft,

Breslau.

Für frankirte Loosendung und Liste bitten 20 Pf., für Einschreiben 40 Pf. beizulegen.

Zur Barterzeugung

ist das einzig sicherste und reellste Mittel

Paul Bosse's

Original-Mustaches-Balsam.

„Sonst“ Erfolg garantiert innerhalb 4—6 Wochen. Für die Haut völlig unschädlich. „Jetzt“ Atteste werden nicht mehr veröffentlicht. Versandt diskret, auch gegen Nachnahme. Per Dose M. 2,50. Zu haben bei Herrn Theod. Pée, Breitestraße 60.

Warnung.

Veranlaßt durch vielfältig in den Handel gebrachte schlechte Nachahmungen unseres seit 40 Jahren unter dem Namen **Hamburger Thee** berühmten Gesundheits-Thees machen wir die resp. Verkäufer und Konsumenten desselben darauf aufmerksam, dass nur der **Hamburger Thee** echt und von uns fabricirt ist, dessen Verpackung in 1/4 und 1/2 Packeten in

rothem Papier mit nebenstehender gesetzlich geschützter Handels-Marke, das Portrait des Erfinders J. C. Frese darstellend, versehen ist. Man wolle den Hamburger Thee nie lose, sondern nur in Original-Packeten verlangen.

J. C. Frese & Co.,
alleinige Fabrikanten des echten **Hamburger Thees.**
Hopfensack 6, H/2

Engros-Verkauf auch in Berlin bei **J. D. Riedel**, Gerichtstraße 12, N.

Destillerie der ABTEI zu FÉCAMP (Frankreich).

VERITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE

der Benedictiner Mönche,
vortreflich, tonisch, den Appetit u. die Verdauung befördernd.

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors befindet. Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesamteindruck der Flasche ist gesetzlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigen gesetzlichen Folgen, sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachteile.

Man findet den echten **BÉNÉDICTINE Liqueur** bei Nachge-nannten, die sich schriftlich verpflichtet haben, keine Nachahmung zu verkaufen.

Franké & Lalot, Lange & Richter, Rosemarkt 11, Gebr. Jenny, Max Moecke, Th. Zimmermann Nachf., Th. Zimmermann. In Barth J. J. Wallis u. Sohn. In Preuss.-Stargard J. P. Kuppe. In Prenzlau Max Klette. In Stralsund J. Dickelmann.

Dampffutter und Zollen

liefert und empfiehlt mit vollem Inventar schon von 1500 M an die einzige
Spezialfabrik a. d. Kontinent von
R. Holtz in Harburg a. G. (früher Develgönne).
Illustrirte, reichhaltige Kataloge gegen 50 M in Briefmarken.

Möbel,

Spiegel- und Polsterwaaren,
finste auch einfache, in gediegener Arbeit empfiehlt zu den billigsten Preisen
W. Neitzel, Tischlerstr., im alten Rathhause.

PATENT-

Besorgung und Verwerthung.
J. Brandt, Civil-Ingenieur,
Berlin SW., Anhaltstrasse 6.

Gummi-Artikel,

auch französische, empfiehlt
die **Gummiwaaren-Fabrik** von
Ed. Schumacher,
Berlin W., 67, Friedrichstrasse 67.

Ein Buchbinderlehrling wird verlangt bei
Dramburg.
L. Mahrt, Buchbinder,
Galanterie- und Lederarbeiter.

Suche eine einfache Köchin oder besseres Küchenmädchen, die Alles selbstständig führen kann.
Frau von Arnim, Grieben bei Schwedt a. Oder.

Ein junger Architekt,

flotter Freihandzeichner, beabsichtigt event. zum 1. November geacht Lebenslauf und Gehalts-anprüche unter **R. J. 587** an die Expedition d. Bl. Kirchplatz 3, erbeten

Gesucht

Agenten und Reisende zum Verkauf von **Kaffee, Thee, Reis u. Hamburger Cigarren** an Private gegen ein Firm von 300 M und gute Provision.
Hamburg. J. Stiller & Co.

Einen Beihilf sucht
Konditor Krieger,
Mollstrasse 4.

Ein großes Institut hat
à 5 bis 4 pSt. Zinsen, mit oder ohne Amortisation,
Capitalien auf Hypotheken
jeder Höhe sofort oder später auszuliehen. Vermittler verbeten. Anmeldungen unter **G. H. 100** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.